



<sup>1</sup> Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitaltteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:

<sup>2</sup> Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund;

<sup>3</sup> nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde.

<sup>4</sup> So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen. (1 Petr 5,1-4)

Liebe Gemeinde,

die meisten von Ihnen könnten es sich jetzt die nächste Viertelstunde einfach bequem machen. Lehnen Sie sich zurück, denn Sie sind mit dem heutigen Bibelwort gar nicht gemeint. Der 1. Petrusbrief richtet sich nämlich an dieser Stelle ganz eindeutig an die Gemeindeältesten, also an die Mitglieder des Kirchenvorstandes, an die gewählte Gemeindeleitung. Die sind angesprochen. Alle anderen könnten sich jetzt eine geistliche Freistunde gönnen...

Oder aber – oder aber Sie stellen sich jetzt im Stillen drei Fragen:

1. Bin ich nicht selbst auch in einer leitenden oder prägenden Funktion tätig? -

Falls Ihnen jetzt nichts einfällt, weil Sie sich für ein viel zu kleines Licht halten, dann stellen Sie Ihr Licht mal nicht so unter den Scheffel. Vielleicht sind Sie ja Vater oder Mutter, Großmutter oder Großvater? Oder Sie sind oder waren Vorgesetzter, Chefin, verantwortlich für eine Gruppe? Oder gar Lehrerin? Oder Klassensprecherin? - Dann stellt sich doch auch die Frage: Wie hältst oder hieltest Du es mit Deiner Leitungs-Verantwortung? -

Die 2. Frage: Was ist oder was war Dir bei dieser Aufgabe wichtig? -

Wie gelingt Leitung oder Führung? Was willst oder wolltest Du vielleicht erreichen? Was ist prägend an Deinem Führungsstil? –

Und die 3. und schwierigste Frage schließlich: Tauge ich eigentlich zum Vorbild? -

Und schon rückt uns das heutige Bibelwort näher - auch wenn es zunächst wirklich nur um die Gemeindeleitung geht, wenn es in unserem Predigttext heißt: Leitet die euch anvertraute Gemeinde Gottes wie ein Hirte seine Herde...

Doch puh, das ist nun auch nicht gerade ein modernes Bild. Kaum einer weiß doch heute noch, was ein Hirte zu tun hat. Und Schafe, die sich willenlos blökend herumschubsen lassen, das wollen wir heutzutage auf keinen Fall sein! -

Doch zurück zu unserem Text. Drei Kriterien werden genannt, wie Leitung aussehen soll:

Zunächst: Nicht weil ihr euch dazu gezwungen fühlt, sondern freiwillig sollt ihr leiten.

Dann: Nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Hingabe sollt ihr eine Leitungsfunktion übernehmen. Martin Luther übersetzt hier „von Herzensgrund“.

Und schließlich sollt ihr nicht Herrscher in eurem Verantwortungsbereich sein, sondern Vorbild.

Fangen wir mal von hinten an:

Heutzutage ist es ja recht leicht, Beispiele für schlechte Vorbilder zu finden. Und ich denke dabei nicht nur an korrupte oder despotische Staatmänner. Nehmen wir zum Beispiel einen Mark Zuckerberg – der müsste bekannt sein als Gründer und Vorstandsvorsitzender von Facebook: Mittlerweile 39 Jahre alt, geschätztes Vermögen von etwa 75 Milliarden US-Dollar.

Facebooks Geschichte ist voller Entscheidungen, bei denen Profitinteressen über allem anderen standen. Das angeblich soziale Netzwerk hat sich mittlerweile mehr als a-sozial entpuppt. Jede und jeder darf hier nämlich posten, was er will, und jeder kann kommentieren, liken und hassen wie ihm gerade zumute ist...

Was kann er schon dafür, der Herr Zuckerberg, wenn die Nutzerinnen und Nutzer ihre Daten so arglos preisgeben und dies mit größter Sorglosigkeit auch weiter tun. Schließlich tun das mittlerweile fast drei Milliarden andere Menschen weltweit ja auch.

Nein, vorbildlich ist ganz bestimmt nicht, wie da mit der Verantwortung für die Daten und für das Image anderer umgegangen wird!

Wie gesagt ist es heutzutage sehr leicht, Beispiele für schlechte Vorbilder zu finden in der Politik und in der Wirtschaft und – ja, auch in der Kirche. Und ich denke dabei nicht nur an die sich häufenden Missbrauchsfälle... Denn es ist recht leicht, andere mal machen zu lassen und dann zu kritisieren. Es ist aber viel schwieriger, es selbst besser zu machen - als Vater oder Mutter, als Lehrer oder Therapeutin, als Mitarbeiter oder auch als Kirchenvorstand.

Dabei sind die Kriterien für Leitung, die der Apostel in unserem Predigttext beschreibt, gar nicht so überzogen, wie ich finde.

Da geht es zum Beispiel (1.) erstens darum: Mit welcher Motivation nimmst du deine Verantwortung wahr? Geht es da um Geltung, Autorität, Macht, Einfluss oder gar Geld? - Nichts gegen das gute Gefühl, etwas in der großen oder kleinen Welt bewegen zu können. Aber es geht eben nicht darum, was für mich dabei herauspringt. Ob sich eine Aufgabe „lohnt“, das entscheidet sich nicht am eigenen Wert, sondern am anderen. Deshalb: Handelt nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Hingabe!

Das zweite (2.) Kriterium lautet: Wie bist Du zu Deiner Aufgabe gekommen? Wie die Jungfrau zum Kind? Bist Du überredet worden? Oder hat sich niemand anderes finden lassen, sodass Du Dich rausreden kannst: „Es hat ja niemand anderes gemacht.“? -

Oder hast Du wirklich von Dir aus, freiwillig und von Herzensgrund entschieden, weil Du dich berufen gefühlt hast? Weil andere oder Du selbst Deine Begabung gesehen hast? - Und dann hast Du gesagt: Ja, diesen Schuh ziehe ich mir an. Ich übernehme Verantwortung!?

Das ist Haltung. Das bedeutet wirklich Leitung wahrzunehmen. Das bedeutet Verantwortung zu übernehmen! Das ist Gabe und Aufgabe zugleich. Das ist nicht immer „easy going“. Denn wer leitet, kann und wird nicht immer „Everybody's Darling“ sein.

Auch ein Vater, eine Mutter kann und muss nicht immer der beste Freund, die beste Freundin sein. Anstrengung und Konflikte gehören zum Leiten dazu. Aber wer sich über längere Zeit nur gezwungenermaßen, mit zusammengebissenen Zähnen durch seine Aufgabe quält, tut sich selbst keinen Gefallen und auch allen anderen nicht. Menschen spüren recht schnell, ob Leitung aus einer Leidenschaft für andere heraus geschieht oder aus berechnendem Kalkül.

Die größte Herausforderung in unserem Predigttext ist wahrscheinlich das letzte und dritte (3.) Kriterium:

Spielt euch nicht als Herrscher auf in eurem Verantwortungsbereich, sondern seid Vorbilder!

Das ist vermutlich die größte Infragestellung für uns heute – nicht nur als Pfarrer, nicht nur als Kirchenvorsteherinnen, sondern als Christinnen und Christen überhaupt.

Die entscheidende Frage lautet: Lebe ich das selbst, wofür ich andere gewinnen möchte? Gehe ich selbst den Weg, auf den ich andere locken, auf dem ich andere leiten möchte? – Und dabei gilt es, zu bedenken: Nicht die- oder derjenige ist ein Vorbild, der perfekt und fehlerlos ist, sondern der, der ehrlich zu seinen Schwächen und zu seinen Bruchstellen steht. Denn diese Ehrlichkeit hilft anderen, sich zu öffnen und sich anzuvertrauen.

Denn was könnte uns Christenmenschen stärker miteinander verbinden als die Erfahrung, gemeinsam auf Gottes Gnade, Vergebung und Barmherzigkeit angewiesen zu sein? – Spielt euch nicht als Herrscher auf in eurem Verantwortungsbereich, sondern seid Vorbilder. Hier hilft uns das griechische Wort, das hier steht, nämlich das Wort τυποι (τύποι): Also seid Typen!

Frage: Was für ein Typ sind Sie? - Kennen Sie noch Schreibmaschinen mit einem Typenrad? - Ein Typenrad hinterlässt einen Buchstaben – so wie elterliche Erziehung die Persönlichkeit von Kindern prägt, so wie Lebenserfahrungen Menschen prägen. So entstehen Typen. Typen sind also Bilder, an denen wir etwas ablesen können, Bilder, die Geschichten erzählen. Typen sind Menschen, deren Biografie geprägt ist und die dadurch andere prägen können. In ihnen finden sich wiederkehrende Verhaltensmuster, eben etwas „Typisches“.

Nun sollen die „Ältesten“ in den Gemeinden, ich sag mal, wir alle als Christenmenschen solche Typen in Glaubens- und Lebensdingen sein. Das meint „Vorbilder“. Menschen, deren Prägung durch Jesus Christus für andere ablesbar, übersetzbar ist.

Vorbilder sind keine Idole, keine Projektionsflächen unserer Wünsche und Bedürfnisse, nicht Abziehbilder der für uns unerreichbaren Vollkommenheit. Wir sollen und brauchen auch nicht zu werden wie unsere Vorbilder. Aber wir brauchen trotzdem Vorbilder. Sie liefern uns nämlich die Muster dafür, wie wir unsere je eigene Lebensantwort finden können. Vorbilder können zeigen, wie unser Glaube „funktioniert“.

Christliche Vorbilder verlangen nicht, dass wir genauso leben wie sie. Aber sie zeigen, wie es gehen kann, wie Glauben im Denken, im Reden, im Handeln konkret wird.

Und das gilt nicht allein den „Ältesten“, jede und jeder von uns ist ermutigt, ein Glaubentyp zu werden.

Anders geht es nicht, denn der Kern unseres Glaubens besteht darin, dass wir uns prägen lassen von Gottes Liebe als seine Geschöpfe.

Bleibt zum Schluss der Hinweis auf das eine große Vorbild: Jesus von Nazareth.

An ihm kann ich wie an keinem anderen ablesen, was es bedeutet, vorbildlich Mensch zu sein.

An ihm entdecke ich, wie Gott uns Menschen eigentlich gemeint und gewollt hat.

Ich bin der gute Hirte, sagt Jesus von sich selbst.

Er weiß um die Verletzlichkeit des Lebens. Er sucht, was verloren ist. Er gibt niemanden auf.

In diesem Sinn kann ich nur beten:

Danke, Gott, für alle, die das Amt der Kirchenvorsteherin, des Kirchenvorstehers mit Hingabe und Liebe ausfüllen.

Gott beschenke uns weiter mit Menschen, die freiwillig und aus Herzensgrund Verantwortung übernehmen, nicht als Herrschende, sondern als Hirtinnen und Hirten.

Amen.